

„Dahin sind nun die Tage des Leidens“

200 Jahre Friede von Lunéville

Vor 200 Jahren, am 9. Februar 1801, schlossen Frankreich und Österreich den Frieden von Lunéville, der auch für das Reich galt und so für Deutschland den sog. 2. Koalitionskrieg beendete, den Österreich, Russland, Neapel und England seit 1798 gegen den Hegemonialanspruch Napoleons führten. War es Erzherzog Karl 1799 noch gelungen, die Franzosen in den Schlachten von Ostrach und Stockach zurückzuschlagen, so rückten sie ein Jahr später – am 9. Mai 1800 kam es dabei zur 2. Schlacht bei Biberach – bis tief nach Bayern hinein vor. Nach der Niederlage der österreichischen und bayrischen Truppe am 3. Dezember 1800 bei Hohenlinden schloss Österreich am 25. Dezember einen Waffenstillstand, dem dann der Friedensschluss in Lunéville folgte. Beendet wurde der 2. Koalitionskrieg endgültig aber erst durch den Frieden von Amiens zwischen England und Frankreich am 27. Mai 1802.

Nach zwei Schlachten um Biberach, die Biberach zum Zentrum von Kampfhandlungen gemacht hatten, wurde die Nachricht vom Ende des Krieges in Biberach freudig begrüßt. Der Biberacher Chronist Johann Konrad Kraus (1755–1835) schrieb in seinem noch 1801 gedruckten „Tagebuch“:

„Als nun unsere Obrigkeit von ihrem Agenten in Regensburg die schon längst erwartete Nachricht bekam, daß der Definitiv-Friede zwischen dem Haus Oestreich und dem deutschen Reich und zwischen der Republik Frankreich von den beiderseitigen hiezu Bevollmächtigten, dem Reichsgrafen Ludwig v. Kobenzl, K. K. Konferenz Minister und Hof und Staats Vizekanzler, und dem Bürger Joseph Bonaparte, franz. Staatsrath, am 9. Februar zu Lüneville wirklich unterzeichnet worden seye und sich die französischen Truppen nun bald aus Deutschland zurückziehen werden, so war die Freude und das Vergnügen in unserer Stadt und auf dem Lande über die endliche Erfüllung dieses sehnlichen Wunsches ungemein groß; wiewol besonders des Landmanns Freude durch den Gedanken an die große Einquartierungslast, welche er noch bei dem französischen Rückzug werde erfahren müssen, sehr vermindert wurde, daher auch viele von diesem Tage an ihre besten Habseligkeiten wieder in unsere Stadt flüchteten.“

Anfang März traf in Biberach dann die endgültige Bestätigung des Friedensschlusses ein: „Am 11. März vernahmen wir die uns vollends gänzlich beruhigende Nachricht, daß der in Lüneville geschlossene Defini-

tiv-Friede vom Wienerhof und in Regensburg ratifiziert worden seye, und alles sah nun mit Verlangen der Aufklärung über das künftige Schicksal unsers deutschen Vaterlands und auch unsers Schicksals entgegen. Am 13. März kamen schon als Folge des Friedens 23 von den vor einigen Wochen in die Kriegsgefangenschaft hier durchgeführten kaiserlichen Offiziers zurück, die über Mittag in unsere Wirtshäuser einquartiert wurden.“

Öffentlich kundgemacht wurde der Friedensschluss dann Ende März: „Am 26. März erschien endlich der schon so lang und sehnlichst erwartete Tag, an welchem in unserer Stadt der Friede öffentlich und mit folgendem Solennitäten publiziert wurde. Um 9 Uhr des Morgens machte unser Herr Stadtgerichtschreiber Pflug auf allen sonst bei Publikationen gewöhnlichen Plätzen unserer Stadt der Bürgerschaft und den Unterthanen (welch letztere, weil es gerade Wochenmarkt war, in Menge in unsere Stadt kamen) unter dem Trompeten-Schall die Anzeige: daß heute mit 11 Uhr der zwischen dem Haus Oestreich und dem Deutschen Reich und der Republik Frankreich geschlossene Friede von der katholischen Patriziat-Stube [Marktplatz 5] feierlich werde publiziert werden. Nun zog um 10 Uhr mit Bewilligung unserer Obrigkeit eine stark besetzte türkische Musik in der Stadt herum und auf den Marktplatz, wo, nach 3 mal wiederholtem Touche (Tusch) (der von 12 Trompetern unter Begleitung der Heerpauken geblasen wurde) unser Herr Kanzleidirektor v. Hillern die Friedens-Artikel bei feierlicher Stille der daselbst versammelten Volksmenge verlas. Nach Endigung desselben wurde wieder ein 3 mal wiederholter Touche geblasen. Hierauf zog die türkische Musik unter Bedeckung von 2 französischen Husaren, die in unsern Wirthshäusern im Quartier lagen und auf dem Marktplatz auf Befehl des Platzkommandanten mit bloßen Säbeln paradiert hatten, wieder in unserer Stadt herum und machte vor dem Quartier des Platzkommandanten und den Wohnungen beeder Herren Bürgermeister Halt und eine Ehren-Musik. Das Schießen aus dem kleinen Gewehr fieng unter der Bürgerschaft mit dem Tag an und dauerte bis in die späte Nacht fort. Auch sah man in der folgenden Nacht einige Bürgerhäuser beleuchtet; zu dem wurde, auf Veranstaten unsers Platzkommandanten, im Gasthof zur goldenen Krone ein Ball veranstaltet. Auch an dem heutigen Tag zeigte der Platzkommandant einen schönen Zug seines vortrefflichen Charakters. Denn als ihm unsere Obrigkeit die Anzei-



Schützenscheibe der Katholischen Schützen-Compagnie vom 16. Juni 1801. Die Inschrift: „Sagt unsern Enkeln noch, die diese Schriften lesen, wie wichtig jene Tag für Biberach gewesen“ bezieht sich auf die drei vor der Ansicht Biberachs stehenden Gedenksteine mit den Inschriften „1796 den 2. Okt.“ (1. Schlacht bei Biberach), „Lunéville den 9. Febr. 1801“ und „1800 den 9. May“ (2. Schlacht bei Biberach). Schützengilde Biberach.

ge machen ließ, daß heute die Friedens-Publikation vorgenommen werde, so bezeugte er hierüber nicht nur sein innigstes Vergnügen, sondern ließ dieselbe auch versichern, an diesem Tag die Stadt mit allen Einquartierungen zu verschonen.“

War schon die Verkündung des Friedens am 26. März 1801 ein feierlicher Akt, so fand sechs Wochen später ein großes Dankfest statt. „Der 10. May war endlich der frohe Tag, an welchem unsere geliebte Obrigkeit ein Friedens-Dankfest anordnete, dessen Feier auf folgende Art geschahe: Der katholische Religionsantheil begann diese Feier am 9. May (welcher Tag, der sich gerade vor einem Jahr denkwürdig machte, auch zur Friedensfeier bestimmt worden wäre, wenn er nicht in diesem Jahr auf einen Samstag gefallen wäre) mit einer solennen Vesper. Am 10. May aber wurden die Inwohner unserer Stadt mit Anbruch des Tages durch den Schall der Trompeten und Pau-

ken auf dem Gigelsturm und durch Anstimmung der 2 herrlichen Kirchenmelodien: Allein Gott in der Höh' sey Ehr und: Wie schön leucht uns der Morgenstern zur Feier dieses wichtigen Tages aufgemunter. Um halb 6 Uhr versammelte sich das hochehrwürdige Ministerium mit den sämtlichen Herren Schullehrern und ihrer Schuljugend, worunter sich 12 weißgekleidete Mädchen mit Kränzen und Palmzweigen befanden, vor dem Pfarrhof und zogen in Prozession vor das Rathaus, wo sich die 3 obrigkeitlichen Kollegien evangelischen Antheils an sie anschlossen. Nun begab sich dieser feierliche Zug mit 6 Uhr, unter dem Geläute aller Glocken, Abfeuerung des Geschützes auf dem weißen Thurn und Gigelberg und unter Paradirung einer Schützen und Grenadier-Kompagnie und zweier aus Bürgers-Söhnen bestehenden blau montirten Kompagnien zu Fuß und zu Pferd, deren jede mit einem neuen Fahnen prangte und ihre eigene, mit

hiesigen Bürgern und Bürgers-Söhnen besetzte türkische Musik hatte, in die Pfarrkirche. Vor dem obern Eingang der Pfarrkirche stellten sich besagte weiß gekleidete Mädchen rechts und links und streuten dem Magistrat Blumen. Hier wurde nun die Gottesverehrung mit einer prächtigen, von unserm verdienstvollen Herrn Musikdirektor Knecht komponierten Musik angefangen, hierauf von Herrn Hospital-Prediger Briegel über den 1., 2. und 4. Vers des 100. Psalms eine diesem Tag angemessene Predigt gehalten, und nach Endigung derselben ein aus dem vortrefflichen Schneeberger Gesangbuch entlehntes Friedens-

Te-
deum: Zu dir, Unendlicher etc. (welches der evangelische Magistrat so wie noch 4 in das einzuführende, aber noch nicht vollendete neue Gesangbuch aufgenommene Friedenslieder einstweilen besonders drucken und unter die Schuljugend in der Stadt und auf dem Land unentgeltlich austheilen ließ) vom Chor und von der Gemeinde abwechselnd gesungen, wobei nach einer jeden Strophe die Trompeten und Pauken ertönten und von den auf dem Kirchhof postirten Kompagnien Salven gegeben, auch das Geschütz auf dem weißen Thurn und Gigelberg gelöst wurde. Hierauf folgte ein von unserem hochehrwürdigen Minis-

Schützenscheibe der Evangelischen Schützenkompagnie vom 28. Mai 1801 mit der umlaufenden Inschrift:
„Uns bestrahlt [o welche Wonne!] nach so langem Krieg und Streit nun die holde Friedenssonne und die Hoffnung besserer Zeit.“ Zu sehen ist der in Frauengestalt dargestellte Friede, der dem Reich als Sinnbild für den Lunéviller Frieden einen Ölzweig übergibt. Die Wappen und Schriftbänder nennen Mitglieder der Schützenkompagnie. Schützengilde Biberach.





Schützenscheibe (der Freipürschgesellschaft?) vom 7. September 1801 mit dem Text: „Die Waffen ruhn, das tödtend Schwert steht in der Scheide. Zum Dank wieden wir euch Göttern diese Scheibe.“ Dargestellt sind Diana als Göttin der Jagd und der Kriegsgott Mars, darüber Merkur und die Versammlung der Götter; am Rande Wappen mit Namen. Braith-Mali-Museum Biberach.

terium auf diesen Tag besonders verfasstes Dankgebet, und nach diesem machte eine herrliche Musik den Beschluss dieser Gottesverehrung, worauf die 3 Kollegien u. s. w. wieder in Prozession aus der Kirche zogen. Um 8 Uhr zogen die 3 obrigkeitlichen Kollegien katholischen Antheils mit den Herren Schullehrern und ihrer sämtlichen Schuljugend auch in Prozession mit gleicher Feierlichkeit in die Pfarrkirche, wo nach einer von dem Herrn Stadtpfarrer Braun über den 15. Vers des 89. Psalms (in den evangelischen Bibeln 90. Psalms) gehaltenen, auf diese Feier passenden Predigt ein solennes Hochamt gehalten und der Schall der Trompeten und Pauken und das Knallen des Geschützes wieder häufig gehört wurde. Auf gleiche Weise hielt der evangelische Religions-Antheil seine nachmittägige Gottesverehrung, wobei von Herrn Abendprediger Hocheisen über den 12. und die erste Hälfte des 14. Verses des 147. Psalms eine gleichfalls diesem festlichen Tage angemessene Rede gehalten wurde. Bei beiden evangelischen Gottesverehrungen war bei einer jeden Kirchenthür ein Opferbecken un-

ter der Aufsicht eines obrigkeitlich hiezu verordneten Vorstehers gestellt und der Betrag des Opfers, der, bei so vielen Erlittenheiten der hiesigen Bürgerschaft, doch 182 fl. 24 Kr. ausmachte, nachher in dem evangelischen Pfarrhof unter die zum Theil auch katholischen Armen, das in der Siechenkirche an diesem Tag gefallene Opfer von 25 fl. 5 Kr. aber unter die evangelischen Armen auf dem Land vertheilt. Durch diese solenne Friedensfeier gerührt, wünschte der gegenwärtige evangelische Schullehrer in dem dem hiesigen Hospital gehörigen Dorf Attenweiler Namens Angele seinen Schulkindern sowohl als den übrigen evangelischen Bewohnern dieses Dorfs (die zwar eine eigene Schule, aber keinen Antheil an der dortigen Kirche haben) um so mehr ein Friedens-Gedächtnis zu stiften, als dieser Ort von den Drangsalen des Kriegs auch nicht wenig erlitten hatte. Er kam auf den Gedanken, mit seiner Schuljugend die Friedenslieder abzusingen und so mit derselben singend von Attenweiler nach dem eine halbe Stunde davon entlegenen, ebenfalls dem hiesigen Hospital gehörigen Weiler



Gedenkmedaille der Reichsstadt Biberach zum Frieden von Lunéville mit der rückseitigen Inschrift: „So dankt Biberach der Vorsehung für den zu Lunéville geschlossnen Frieden d. IX. Februar MDCCCI“. Die Vorderseite zielt eine links eines Altars kniende, zum Auge Gottes emporblickende Verkörperung der Stadt, die durch das Wappen näher bestimmt wird. Geprägt wurde die Medaille mit einem Durchmesser von 23 mm in Silber und Bronze von Johann Jakob Neuß in Augsburg.



Schammach durch die Fluren hinzuziehen, um dort den Kindern im Wirthshaus einen frohen Nachmittag zu machen. Dazu hatte er vor allen Dingen die Erlaubnis des [katholischen] Pfarrers des Orts nöthig, der sie ihm recht gern ertheilte, nur sich vorbehielt, seinem Prälaten (dieser Pfarrer ist jedesmal ein Konventual der Reichsabtey Schussenried) eine Anzeige da-

von zu machen. Und auch dieser gestattete dem Schullehrer seine Bitte gern. Am Sonntag Exaudi [17. Mai 1801] begab sich nun dieser Schullehrer während der Mittags-Gottesverehrung in aller Stille mit seinen Kindern und den Aeltern derselben vor den Pfarrhof, stellte jene in 2 Reihen und wartete so, bis der Herr Pfarrer aus der Kirche kam. Sobald er ihn ansichtig wurde, stimmte er eines der Friedenslieder an; drei Schulmädchen streuten dem freundlichen Herrn Pfarrer Blumen; die ledigen Dorfbursche gaben eine Salve. Darauf las der Schullehrer einen kleinen Aufsatz ab, der die Bestimmung dieser Feierlichkeit ankündigte, stimmte dann ein zweites Lied an und zog unter frohem Absingen desselben, von vielen Erwachsenen begleitet, nach Schammach. Da fanden sich Freunde, welche der Jugend Erfrischungen reichten. Nach einem froh und munter, doch in Zucht und Ordnung durchlebten Nachmittage gieng der Zug singend wieder nach Attenweiler zurück vor den Pfarrhof. Da hielt der Schullehrer eine Danksagungs-Rede an den Herrn Pfarrer für seine gefällige Bewilligung dieser Friedensfeier, welche dieser vor der ganzen zahlreichen Versammlung sehr liebreich erwiderte. Nach nochmaligem Gesang und Salve wurde die Jugend nach Hause entlassen. Den Schullehrer aber und die ledigen Bursche berief der Herr Pfarrer in sein Haus und bewirthete sie mit Wein und Brot. Dem Schullehrer drückte er beim Weggehen einen Laubthaler für seine eigenen Kinder in die Hand, bezeugte ihm seine herzliche Freude über diesen Vorgang, versprach den 3 Blumen streuenden Mädchen zum steten Angedenken ein schickliches Geschenk zu besorgen und der ganzen evangelischen Schuljugend noch einen Freudentag in seinem Pfarrhof zu bereiten. Ehre dem braven, duldsamen, menschenfreundlichen Pater Romuald, der so als Diener des Evangeliums, des Friedens und der Liebe sich bewähret! Ehre auch dem braven Schullehrer, der die nicht immer leichte Kunst versteht, seiner Religions-Parthey die Achtung und Liebe der anders denkenden Mitbewohner zu erwerben! Gott segne beide in ihrem Wirkungskreise!

Am 11. May wurde von beeden vereinigten bürgerlichen Komödianten-Gesellschaften in ihrem verschönerten Komödien-Haus, vor dessen Eingang die Kompagnie der ledigen Bürgersöhne zu Fuß paradierte, ein auf die Friedensfeier passendes Schauspiel: Der Friede am Pruth mit einem herrlichen, von unserm Herrn Musikdirektor Knecht verfassten und in

Musik gesetzten Prolog: Die Wiederkehr des Friedens und der goldnen Zeit betitelt, zur innigsten Freude und Zufriedenheit der zahlreich versammelten fremden und hiesigen Zuschauer aufgeführt. Auch war gestern und heute an manchen Orten Tanz-Belustigung; alles besondere Schießen aber wurde bei dieser Feier von unserer Obrigkeit verboten.

Um die allgemeine Freude an dieser Friedensfeier zu vergrößern, ließ der Magistrat ein Kapital von 500 fl. unter 2 Bürgersöhne und 2 Bürgerstöchtern beider Religionen, zwischen 14 und 40 Jahren, von unbescholtenem Lebenswandel, und die nicht über 100 fl. im Vermögen haben, dergestalt durchs Loos vertheilen, daß der jedem von ihnen zufallenden Antheil von 125 fl. an Zins gelegt, dieser zum Kapital geschlagen und solches ihnen bei ihrer Verheirathung ausbezahlt wird.“

Seine Schilderung und zugleich auch sein Tagebuch beschloss Kraus mit einem Rückblick auf die Jahre des Krieges: „Geendet ist also ein in seiner Art in der Geschichte beispielloser Krieg, dessen harten Druck auch unser Vaterland und besonders unsere Vaterstadt beinahe unterlag. Dahin sind nun die Tage des Leidens, dahin die Furcht der Erneuerung der schauervollen Ereignisse eines für Biberach unvergesslichen 2. Oktobers 1796 und 9. Mai 1800. Dahin die Tage, in denen wir 4 kaiserliche und 4 französische Armeen, die Schwäbischen Kraus-Truppen und einen großen Theil der kaiserlich russischen und Prinz kondeschen Truppen durch unsere Stadt ziehen und um dieselbe sich lagern sehen und das Gerassel der Kanonen, Munitions- und Fouragewagen hören mussten, – dahin die Tage, in denen uns das Wimmern und Aechzen der vielen Tausend hieher gebrachten Kranken und Blessirten aller Art mit Wehmuth erfüllte, und die doch, Gott Lob, nie eine epidemische Krankheit verursachten, – dahin die Tage, in denen unsere Stadt die beinahe unerschwinglichsten Kontributionen und Requisitionen prästieren musste, – dahin endlich die Tage der uns fast gänzlichen darnieder drückenden Last der täglichen Einquartierungen, in denen wir zwar immer das Unserige mit Fremden theilen mussten, dennoch aber, bei allem Drang zahlreicher Heere, niemals gänzlichen Mangel an Lebensmitteln leiden durften. Freude und Frohsinn kann uns nunmehr wieder beleben, Hoffnung besserer Tage und Zeiten die Thränen trocknen, die so häufig im Laufe dieses Kriegs vergossen wurden; Ruhe und häusliches Glück kehren in die Wohnung des Bürgers und

des Landmanns zurück, Gewerbe leben wieder auf und Flor verbreite sich nach allen Theilen auch über die hiesigen Handthierungen. Eintracht und Gemeinsinn knüpfte das Band der Obrigkeit und Bürger immer fester; Pflichterfüllung von Seiten der Obrigkeit und Gehorsam von Seiten der Bürger und Unterthanen mache es möglich, mit vereinten Kräften die Lasten, welche von diesem Kriege herrühren, zu tragen und die viele Wunden, die solcher geschlagen hat, allmählig zu heilen.

Dank der gütigen Vorsehung, die Beede kontrahierende Theile zu Abschließung des Friedens geleitet hat; Dank aber auch unserer Obrigkeit und jedem rechtschaffenen Bürger für ihre rastlose Bemühungen, vieles Unglück und Ungemach im Ganzen und Einzelnen von unserer Stadt abzuwenden. Dauerhafter Friede beglücke uns alle!“

Bei aller Freude über den Frieden sah man in Biberach doch mit Sorge in die Zukunft. Grenze zwischen Frankreich und dem Reich war nun der Rhein; für deutsche Fürsten und Grafen, die linksrheinische Gebiete abtreten mussten, waren anderweitige Entschädigungen rechts des Rheins vorgesehen. Dies geschah dann – nachdem Biberach bereits am 26. September 1802 durch einen Kommissär provisorisch für den Markgrafen von Baden in Besitz genommen worden war – endgültig im Reichsdeputationshauptschluss vom 24. März 1803 durch die Mediatisierung der Reichsstädte, die trotz aller Bemühungen ihre Reichsunmittelbarkeit verloren und einem Fürsten zugeschlagen wurden, und die Aufhebung der Klöster, die gerade Oberschwaben so schwer traf.

Literatur

Johann Konrad Kraus, Tagebuch über diejenigen Begebenheiten, welche die Reichsstadt Biberach während des Französischen Kriegs vom Jahr 1790 an bis zum Jahr 1801 erfahren hat, Buchau 1801.

Katalog der Ausstellung Biberacher Schützenscheiben, Braith-Mali-Museum Biberach 1976.

Festschrift 25 Jahre Biberacher Münzfreunde, Biberach 1993.

Bildnachweis

S. 25–27 Braith-Mali Museum Biberach.

S. 28 Festschrift Münzfreunde 1993.